**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 37 (1933-1934)

**Heft:** 22

**Artikel:** Der Komet von 1811

Autor: Stutz, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-672976

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Romet von 1811.

Von Jakob Stutz.

Aus diesem seltenen, fruchtbaren und gesegneten Jahr ist mir eigentlich nichts als der große Komet in lebhafter Erinnerung geblieben und ein Gläschen neuer, süßer Wein, den mir der Vater aus seinem Schöpplein im Wirtshaus eingeschenkt hatte, der mir so unbeschreiblich gut und süß geschmeckt hat, so daß ich immer mehr zu trinken begehrte, aber doch keinen Tropfen weiter bekam.

Es war an einem Sonntag mittags, als ich beim Vater in der Pinte saß, und doch erscheint mir dies Bild nur wie in der Dämmerung, und niemand schwebt mir von jenen Leuten vor als nur der Vater allein, und gar nicht deutlich; hingegen den Kometen, den sehe ich so klar und hell und so deutlich in seinen Sinzelheiten, als ob er gerade jest am Himmel über mich hinschwebte. Sehe alle die Leute, welche ihn bestrachteten, und höre ganz deutlich, was sie hies bei sagten. Ein Beweiß, daß eben diese Erscheisnung einen tiesern Eindruck auf mich hatte beswirken müssen.

Ich glaube, es war im Sommer desselben Jahres, als ich eines Tages meine Mutter und einige Frauen aus der Nachbarschaft sehr laut und ängstlich jammern hörte, es sei wieder ein Komet am Himmel erschienen, wie man, solange die Welt stehe, noch keinen solchen gesehen habe; er zeige eine fürchterliche Rute, ein Schwert und einen Totenbaum. Jesus, wie diese Beschreibung mich frieren machte! Und doch hörte ich's so gerne und meinte, der Komet sollte noch schrecklicher aussehen, und wünschte, wenn nur noch einer oder etwa vier bis fünf am Himmel wären.

"Ja, ja", klagten die Frauen, "unser Herr= gott schickt Zeichen und Warnungen am Sim= mel und auf der Erden, aber es achtet sie nie= mand und keiner will sich abkehren vom Weg der Sünde und Buße tun. Es ist kein Glauben mehr, das Wort Gottes wird verachtet und verfälscht, was die neue Lehr' ja tausendfach beweist. Es steht kein Wort vom alten G'satz mehr drin. Und wenn solches geschieht, dann zweifle nur niemand mehr daran, daß gewiß großmächtige "Strofe" kommen müssen." Und weiter hieß es: "Schaue man nur einzig den Hochmut der Jungen. — Erscheinen da nicht die ärmsten Bettelmaidli wie aus einer Krämerlad, in Spit und Band und allerlei, und treten sie nicht in die Kirche hinein wie Gräfin= nen, als ob sie bei vielen Tausenden im Vermögen hätten, und die jungen Kerli wissen vor Stolz und Mutwillen nicht, wie sie stehen und gehen wollen. Nichts als Fluchen und Schwören muß man von ihnen hören, und jeden Sonntag nachts muß eine Schlägerei geliefert werden" usw.

So und anders lauteten beim Erscheinen je= nes Kometen die Klagen über die böse Welt. Und eines Abends machte sich jung und alt auf die Beine, diesen sonderbaren Stern zu se= hen. Man gruppierte sich nach allen Richtungen. Ich war mit Bas Anneli und vielen andern unten am Dörflein zusammengekommen, wo wir nach allen Seiten eine offene Aussicht hat= ten. Aller Augen waren nach dem Himmel ge= richtet, und mir ward so freudig weh, denn ich glaubte, daß bald schreckliche Dinge geschehen werden, aber mir werde es nichts tun, da der Herrgott schon machen könne, daß mir nichts Übels widerfahre. Daher suchten meine Augen auch begieriger nach dem Stern. Schon meinte ich, ihn entdeckt zu haben und verkündete es laut. Alle sahen hin und seufzten. Bas Anneli aber sprach: "Ihr dummen Leut, was versteht ihr; es ist ja nur das Siebengestirn." Es war aber einer da, der nicht haben wollte, daß Bas Anneli das Siebengestirn besser kennen sollte, und behauptete, jenes sei der Komet, denn das "Siebetgestirn" habe gern zwanzig Sterne. Es entstand zwischen diesen beiden ein fast hitziger Streit, weil jedes recht haben wollte. Während= dessen aber entdeckte ich nordwestlich über dem Walde einen neblichten Streifen. — Und siehe, das war der Komet.

Da wurde es plötzlich fast stille unter den Leuten, man hörte nur bloß in zitterndem, furchtsamem Tone: "Lueged au!" Und dann ging's ans Forschen und Raten, was jene fürch= terliche Rute wohl zu bedeuten habe. Bas An= neli lächelte selbstgefällig und sagte: "Wer das nicht wüßte? Der Komet bedeutet nichts an= deres als den jungen "Bonenpardi", den König von Rom, in der goldenen Wiege, welcher der Welt eine grausame Zuchtrute wird werden, wie der alt "Bonenpardli" oder noch eine Ja, ja", fuhr sie entrüstet fort, schärfere. "der gottlose Hochmut, die verfluchte "Läppli= bänder", die "Gstaltröck" und die große mächtige "Bandchappe" — die bringed ebe dere Zei= chen am Himmel und alles Unglück uf d'Welt,

und daß d'Kind d'Froge nümme müend lehre wie amig. Geht's nicht wie in den Tagen Nohä? — Man glaubt nichts mehr. Es ist feiner, der Gutes tut, keiner, der Gott nach= fragte; es sind alle abtrünnig worden."

So redete und predigte Bas Anneli, und ich kann mich nicht erinnern, daß sie jemand schweigen geheißen oder zu merken gegeben hätte, sie könnte sich selbst bei der Nase neh= men, wofür sonst viel Grund und Ursache vor= handen gewesen wäre, denn Bas Anneli sah un= ter anderm für ihr Leben gern ins "Bränzgläsli" hinein. Nein, ihre Bufpredigt wurde stillschweigend hingenommen; jedermann war beim Anblick dieses Sternes, obgleich er anfangs nur noch klein und dafür düster war, im In= nersten erschrocken, jeder mochte an seine Sün= den und an Besserung seines Lebens denken. Aber wie dieser Komet mehrere Nächte hin= durch immer heller und größer ward, wurde die Furcht der meisten Leute immer kleiner, und als er gar lange Zeit am Himmel schwebte, ach= tete man allmählich seiner nicht mehr und alles blieb beim alten. Ich erinnere mich, daß der Pfarrer in Russikon in einer Predigt soll ge= sagt haben, daß dieser Stern durchaus nichts Böses, sondern ein gutes, gesegnetes Jahr be= deute. Da hieß es aber auch von denen, welche den Stern und seine vermeinte Bedeutung wie ein Schwert fürchteten, ein Pfarrer, der so pre= dige, sei ein Gottesläfterer und man sollte ihn von der Kanzel jagen. Nein, Kometen bedeuten nichts Gutes, das könne man in allen Chroni= ken lesen und so werde es auch mit diesem sein. Dann wurde viel von Krieg, dem König von Rom und der goldenen Wiege geredet.

Das ist nun alles, was mir von jenem merkwürdigen Jahr im Gedächtnis geblieben ist. Doch eines habe ich noch beizufügen, wie ich meine Mutter und andere Leute oft erzählen hörte, es habe irgendwo einen Weintrauben gegeben, aus welchem man ein "halbmößiges Käntli" voll Saft habe drucken können. Und diese ungeheure Traube werde "abgemolet" und in die "Chronega" (Chronik) getan.

in die "Chronegg" (Chronik) getan.
Im folgenden Jahre 1812 hörte ich sehr oft vom Krieg sprechen und zwar häusig vom Zwölferkrieg. Die Wutter sagte, wie ihr Ütti viel davon erzählt habe, wie sein Ütti zu selbiger Zeit auch in jener Schlacht gewessen sei und ein solcher Krieg könnte eben wieder kommen. Jetzt sehe man's deutlich genug, daß der Komet nicht umsonst erschienen sei. Krieg und Kriegsgeschrei sei in allen Ländern, der Bonapard hause zum Gotterbarm.

Eines Tages hieß es, jetzt sei die Schlacht bei Leipzig, die größte und grausamste, die je schon gewesen sei; sie daure schon drei Tage. Dann schauten die Leute ängstlich nach der Sonne

und sagten, der Himmel traure.

D wie mich ein solches Wort im Innersten der Seele erschütterte. Unsern von unserm Hause schrieb ich dann mit Kreide auf einen großen Werstein die Jahreszahl 1812 und unten hin: "Man wird noch an das Zwölse denken", wollte sehen, ob das auch jemand lese; aber die Leute gingen vorüber und achteten dieser Erinnerung nicht. Was mich aber am meisten ärgerte, war, als ich eines Abends sah, wie sich ein Bub oben auf den Stein setzte und wohl zehnmal herunter rutschte, dis alles verwischt war.

# Damals.

Eine Erinnerung an die Berge der Jugend von A. Graber.

Wenn ich den Blick über ein paar Jahre zurückwende, dann stehe ich plötzlich mitten in jener Zeit, die jetzt in der Erinnerung wie ein verlorenes Paradies erscheint. Damals gab es nur Berge für mich! Zwischen ihnen fand sich ein Leben in der Stadt, das dagegen sehr leicht wog.

Wie ein Traum spielten sich die Ereignisse ab: Menschen interessierten mich wenig, sie waren mir nicht erlebenswert. Das Resultat eines Jahres wurde nach den bestiegenen Gipfeln gewertet; zählte es viele und darunter solche mit stolzen Namen, so hatte ich die Tage gut verbracht. Was kümmerte mich die Welt und was die Lust der Städte! Ich verstand sie nicht; aber in den Bergen war ich heimatgewohnt, weil ich sie kannte und liebte.

Denn es gibt eine Liebe zu den Bergen, und aus ihr werden die schönsten und größten Taten im Bereiche von Fels und Eis geboren.

Ich könnte vielleicht über die bergsteigerische Belanglosigkeit meiner ersten erklommenen Gipfel lächeln, wenn ich ein starrköpfiger Alspinist geworden wäre, und wenn jene Wanderstage nicht zu meinen schönsten Abenteuern in den Alpen überhaupt zählten.

Ich mache in Gedanken einen kurzen Gang

durch die Jahre.